



„Ein Traum ist wahr geworden“

Internationale Apothekerinnen und Apotheker
fassen Fuß in Rheinland-Pfalz

Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“

Impressum

Herausgeber:

MIP- Medici In Posterum GmbH

Frauenlobstr. 15-19

55118 Mainz

Telefon: +49 6131 21 44 840

info@mip.consulting



Autorinnen:

Claudia Vortmann, Stephanie Freitag

Fotos:

Andree Thielemann

Alle Rechte vorbehalten

©2018

Alle in dieser/diesem Webseite bzw. Publikation bzw. Film bzw. App enthaltenen Textbeiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheber- bzw. Nutzungsrecht liegt beim Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)" oder den jeweils gekennzeichneten Autorinnen oder Autoren, Agenturen, Unternehmen, Fotografinnen oder Fotografen und Künstlern. Jede Veröffentlichung, Übernahme, Nutzung oder Vervielfältigung von Texten, Bildern oder anderen Daten bedarf der schriftlichen Zustimmung durch das Förderprogramm "Integration durch Qualifizierung (IQ)" oder des jeweiligen Rechteinhabers.

Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren wollen, dann bitte mit genauer Angabe des Herausgebers, des Titels und des Stands der Veröffentlichung. Bitte senden Sie zusätzlich ein Belegexemplar an den Herausgeber.

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Zusammen.
Zukunft.
Gestalten.

In Kooperation mit:



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Bundesagentur
für Arbeit

„Ein Traum ist wahr geworden“ – Internationale Apothekerinnen und Apotheker fassen Fuß in Rheinland-Pfalz

„Wir sind noch nicht einmal drei Jahre in Deutschland, und jetzt stehe ich hier und arbeite als approbierte Apothekerin. Vor einem Jahr war es noch ein Traum – jetzt ist er wahr geworden!“ Shaza Asaad steht in ihrem weißen Apothekerinnenkittel vor uns und strahlt. Wie ihr Kollege Hussam Helal hat sie an einem Kurs von „Apotheker für die Zukunft“ teilgenommen, ein gemeinsames Projekt der Apothekerkammer Rheinland-Pfalz und des IQ Netzwerks Rheinland-Pfalz. Viele Hürden mussten die beiden Syrer mit all ihrer Ausdauer und Durchsetzungskraft überwinden, bis sie in Deutschland wieder ihrem Beruf als Apothekerin und Apotheker nachgehen konnten. Davon, aber auch von ihren Unterstützerinnen und Unterstützern, berichtet diese Broschüre.

Shaza Asaad und Hussam Helal – zwei von vielen

Die 28 jährige Shaza Asaad ist gemeinsam mit ihrem Mann – ebenfalls ein Apotheker – aus ihrer Heimatstadt Idlib in Syrien geflohen. Sie hatte in Aleppo ihr Pharmaziestudium beendet, nach einem sechsmonatigen Praktikum war es aufgrund des Krieges nicht mehr möglich, in einer Apotheke zu arbeiten. Nachdem auch noch die Apotheke von Shaza Asaads Ehemann von einer Rakete zerstört worden war, beschloss das Paar, Syrien zu verlassen: „Zu dieser Zeit hatten wir keine Hoffnung mehr, wir haben keine Sonne mehr gesehen. Es wurde zu gefährlich. Da haben wir entschieden, dass es besser wäre wegzugehen. Gleich nach der Hochzeit sind wir aufgebrochen und haben sozusagen unsere Flitterwochen in der Türkei

verbracht“, sagt die junge Frau. Dort leben ihre Schwiegereltern. Es war jedoch bald klar, dass die beiden in der Türkei nicht würden arbeiten können und weiterziehen mussten. So kamen sie 2015 nach Deutschland.

Wie Shaza Asaad ist auch Hussam Helal aus Syrien geflohen und lebt seit Oktober 2015 in Rheinland-Pfalz. Er musste jedoch seine Frau und seinen kleinen Sohn daheim zurücklassen. Dass er sie fast drei Jahre lang nicht wiedersehen würde, ahnte er damals nicht. Seine Ausbildung zum Apotheker hatte Hussam Helal 2011 an der Universität Damaskus abgeschlossen, anschließend in einer

Apotheke gearbeitet und als Dozent an der Universität Pharmazie unterrichtet. Doch im Krieg wurde es zu gefährlich: „Ich konnte nicht mehr bleiben. Also bin ich über Libanon und die Türkei nach Deutschland geflohen, erzählt Hussam Helal.



Erste Schritte in Deutschland

Ursprünglich wollte das Ehepaar hier weiterstudieren, da Deutschlands Bildungssystem einen sehr guten Ruf in Syrien hat. Aber nachdem sie sich in ihrer neuen Heimat orientiert hatten, erschien es ihnen wichtiger, möglichst rasch finanziell unabhängig zu werden: „Wir wollten nicht weiter Unterstützung vom Staat bekommen, sondern so schnell wie möglich in den Beruf einsteigen“, sagt Shaza Asaad.



Auch Hussam Helal setzte alles daran, so schnell wie möglich seine Approbation zu bekommen und regulär arbeiten zu können: „Ich wollte unbedingt alles vorbereiten, damit ich meiner Familie ein schönes, gutes Leben hier bieten kann.“ Zunächst bekam er nur einen subsidiären Schutzstatus zugesprochen, was auch bedeutete, dass er seine Familie nicht nachholen durfte. Er hat jedoch erfolgreich Einspruch gegen die Entscheidung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge erhoben und im Frühjahr 2017 Recht bekommen.

Viel Eigeninitiative war gefragt. Hussam Helal lernte im Flüchtlingsheim mit Youtube-Videos Deutsch: „Ich wusste von Anfang an, dass die Sprache die wichtigste Sache ist. Deshalb habe ich mir Mühe gegeben, damit ich die Sprache schneller beherrsche. Ich habe keinen Integrationskurs besucht, sondern direkt die B1-Prüfung mit voller Punktzahl abgelegt. Darauf bin ich stolz!“ Inzwischen hat er auch das B2-Zertifikat erhalten.

Am Anfang war es auch sehr schwer, die richtigen Informationen zu bekommen. Beide haben mit vielen Leuten gesprochen, mit Freunden, die schon

länger hier waren, aber auch mit Deutschen, die ihnen Tipps geben konnten. Hussam Helal arbeitete als Bundesfreiwilligendienstleistender im

Flüchtlingsbüro der Gemeinde seines Wohnorts Freinsheim im Landkreis Bad Dürkheim. Und Shaza Asaad und ihr Mann haben „einfach“ im Krankenhaus ihres ersten Wohnortes Asbach bei Neuwied gefragt, ob sie helfen könnten. Ihr Mann arbeitete dann dort im Krankentransportdienst und Shaza Asaad als Helferin auf einer Station. Die Kontakte, die sie dort knüpfen konnten, halfen ihnen sich besser zurecht zu finden. Sie fragten sich durch und erfuhren, welcher Weg zu beschreiten war, damit sie auch in Deutschland in ihrem Beruf arbeiten könnten. „Aber der Weg war nicht klar, sehr kompliziert. Wir mussten immer fragen, was wir tun sollen, aber viele wussten nicht Bescheid“, beschreibt Shaza Asaad.

Deshalb waren beide froh, als sie schließlich die Angebote des IQ Netzwerks kennenlernten. Die Beraterinnen und Berater in den Anerkennungs- und Qualifizierungsberatungsstellen des IQ Landesnetzwerks Rheinland-Pfalz erklärten ihnen, welche Schritte sie gehen mussten, um die deutsche Approbation zu erlangen und damit uneingeschränkt als Apothekerin und Apotheker

arbeiten zu können und unterstützten sie bei den Antragstellungen. Zunächst galt es, auf hohem fachsprachlichen Niveau eine Deutschprüfung vor der Landesapothekerkammer abzulegen. Danach durften sie im Rahmen einer Berufserlaubnis unter Aufsicht und Anleitung eines approbierten Apothekers in einer Apotheke arbeiten, bis sie letztendlich die umfangreiche Fachprüfung (die sogenannte Kenntnisprüfung) absolviert hatten und damit die Approbation erhalten konnten.

Das Projekt „Apotheker für die Zukunft“

Die IQ Beratungsstellen empfahlen Hussam Helal und Shaza Asaad, sich für die Teilnahme am IQ-Projekt „Apotheker für die Zukunft“ zu bewerben. Die Teilnehmenden werden dort sowohl sprachlich als auch fachlich auf die Prüfungen vorbereitet. Hussam Helal und Shaza Asaad bekamen Plätze im ersten Durchgang des Kurses.

Joachim Thoss, bei der Landesapothekerkammer Rheinland-Pfalz zuständig für das Projekt, schildert die hohe Motivation der Landesapothekerkammer: „Wir haben festgestellt, dass es für ausländische Apothekerinnen und Apotheker sehr schwierig ist, sich weitestgehend alleine und ohne Orientierung auf die Prüfungen vorzubereiten, noch dazu in einer neuen Umgebung und einer neuen Sprache. Aber wir brauchen die internationalen Apothekerinnen und Apotheker mit ihrer Qualifikation hier bei uns, deshalb möchten wir sie besser unterstützen. Der Kurs, den wir gemeinsam mit der MIP- GmbH im Rahmen des Netzwerks IQ anbieten, bietet dazu eine hervorragende Möglichkeit.“

Stephanie Freitag, Sprachdozentin und Projektleiterin bei der MIP- Medici In Posterum GmbH, begleitete Shaza Asaad und Hussam Helal durch das Kursjahr. „Wir hatten intensive und auch aufregende Monate miteinander“, berichtet sie. „Die meisten der Teilnehmenden haben im Verlauf des Kurses die Fachsprachenprüfung abgelegt, was ein enormer Schritt in Richtung qualifikationsadäquates Arbeiten ist. Es war ein tolles Gefühl, dass es alle im ersten Anlauf geschafft haben, das hat uns gezeigt, dass wir auf dem

richtigen Weg sind und Ziele leichter erreicht werden können, wenn man geeignete Maßnahmen anbietet.“

Dazu kam die Suche nach Arbeitgebern, die nicht immer einfach war. Am Ende konnten aber fast alle Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer parallel zum Kurs auch praktische Erfahrungen sammeln und diese mit in den Unterricht bringen. „Das ist das Besondere an unserem Konzept“, betont Stephanie Freitag. „Es geht nicht um das isolierte Vermitteln von Sprache oder Fachwissen. Wir versuchen vielmehr, die drei Komponenten, die ja in der Realität eng verwoben sind, auch im Kurs zu verbinden: Fachliche Inhalte lassen sich nur mit Fachsprache transportieren. Und in der beruflichen Praxis braucht man beides. Außerdem konnten im Kurs viele Themen besprochen werden, die die Teilnehmer beschäftigen, auch außerhalb von Grammatik oder Pharmazie.“

Das Außergewöhnliche an diesem Kurs war die extrem hohe Motivation der Teilnehmenden. Einige von ihnen hatten Anfahrtswege von bis zu drei Stunden – ein Weg. „Und sie waren immer da und vorbereitet“, staunt Stephanie Freitag heute noch. „Dass jetzt schon so viele auch die Kenntnisprüfung bestanden haben und so wie Shaza und Hussam als approbierte Apotheker und Apothekerinnen arbeiten können, freut mich sehr, denn alle haben hart dafür gearbeitet. Ich bin wirklich stolz auf sie.“

Auch die Zusammenarbeit mit der Apothekerkammer Rheinland-Pfalz hebt die Kursleiterin hervor: „Das war für mich persönlich eine tolle Erfahrung. Als der Kurs anfang, wusste ich nicht einmal, dass die ‚Theke‘ in einer Apotheke ‚Handverkaufstisch‘ heißt. Von Arzneimitteln hatte ich keine Ahnung – schließlich bin ich Germanistin.“ Doch die Referentinnen und Referenten der Fachseminare, die auch den Teilnehmenden als Tutoren zur Seite standen, begegneten ihr mit einer großen Offenheit und Unterstützungsbereitschaft. „So habe ich mit den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern zusammen Schritt für Schritt weiter gelernt und dabei eine wunderbare neue

Welt für mich entdeckt: die Pharmakologie“, schmunzelt Stephanie Freitag.

Die beiden frisch Approbierten wissen die Chance, die der Kurs ihnen bot, zu schätzen. „IQ hat mir persönlich sehr geholfen,“ sagt Shaza Asaad. „Ich war ein bisschen schockiert, dass es so lange dauert bis ich arbeiten darf. Klar, in jedem Land braucht man die Sprache, die die Bevölkerung spricht. Aber so lange! Doch ich habe Glück, dass ich an diesem Projekt teilnehmen darf. Für Kollegen von mir, die keinen Kurs besuchen können, ist es um ein Vielfaches schwerer und geht noch langsamer. Viel besser ist es, wenn man an die Hand genommen wird, jemand hilft und den Weg zeigt.“, freut sich Shaza Asaad. Ihrem Mann, der keinen Platz mehr im Kurs bekommen hat, bringt sie zu Hause alles bei, was sie im Kurs lernt. „Er ist sogar noch fleißiger als ich“, lacht sie.

Neben der fachlichen und sprachlichen Vorbereitung auf die Prüfungen waren Hussam Helal der Austausch und die gegenseitige Unterstützung der Teilnehmenden besonders wichtig. Schließlich haben er und seine Kolleginnen und Kollegen ihren gesellschaftlichen und beruflichen Status mit Verlassen ihres Heimatlandes verloren und müssen in Deutschland neu anfangen. Etwas Bitterkeit schwingt mit, wenn er seinen Ausbildungs- und Berufsweg in Syrien und die damit verbundenen Mühen beschreibt, zum Beispiel während des zweijährigen Pflichtdienstes auf dem Land, mitten im Krieg. Und dann zählt all das in Deutschland nicht mehr: „Man fängt hier nicht als approbierter Apotheker an, sondern auf einem niedrigeren Niveau – die Aufgaben sind beschränkt.

Das habe ich nicht verstanden. Wir studieren fünf Jahre in Syrien, und ich war Universitätsdozent. Das ist alles vorbei.“ Aber er räumt auch ein, dass das deutsche Apothekensystem sich erheblich vom syrischen unterscheidet, und das nicht allein aufgrund des Einsatzes von EDV und Computern in deutschen Apotheken oder der Gesetze und Vorschriften, sondern auch bezüglich des Selbstverständnisses eines Apothekers: „In Syrien versteht sich der Apotheker mehr als Arzt. Er behandelt alle möglichen Erkrankungen, gibt Spritzen und behandelt die Patienten.“

„Wir sind ein Team“

Deshalb arbeiten die Teilnehmenden im Idealfall schon während des Kurses in einer Apotheke. Shaza Asaad hatte einen Praktikumsplatz in der Burg-



Apotheke von Franz Josef Doll und seiner Frau in Lahnstein gefunden, wenige Meter von ihrem jetzigen Wohnhaus entfernt. Bis sie dort angekommen war, hatte sie in zahlreichen Apotheken vorgespochen, war vielen hilfsbereiten Apothekerinnen und Apothekern begegnet, aber auch auf große Unsicherheit gestoßen über die Frage, was Apothekerinnen und Apotheker mit einem ausländischen Abschluss dürfen und unter

welchen Voraussetzungen sie beschäftigt werden können.

Auch in der Burg-Apotheke waren mehrere persönliche Vorsprachen, Telefonate des Besitzers mit der Landesapothekerkammer und „Apotheker für die Zukunft“, der gute Wille des Arbeitgebers und Shaza Asaads Durchhaltevermögen nötig um die Unklarheiten zu beseitigen, bis Shaza Asaad ihre Stelle antreten konnte. Franz Josef Doll: „Wir mussten uns vieles selbst erarbeiten. Es gibt offenbar keine Richtlinien oder Ähnliches, nach denen man vorgehen kann, wenn man einen Apotheker oder eine Apothekerin mit einer ausländischen Qualifikation einstellen will. Vieles war nicht klar, zum Beispiel was die Person in der Apotheke tun darf oder welche Versicherungsfragen man berücksichtigen muss. Da hätten wir uns mehr Orientierung gewünscht.“ Aber alle Mitarbeitenden haben Shaza Asaad in Beratungsgesprächen mit Patienten unterstützt, ihr bei der Anfertigung von Rezepturarzneimitteln geholfen und sie in die organisatorischen und EDV-technischen Abläufe der Apotheke eingewiesen. „Es war uns wichtig, dass Frau Asaad möglichst keine Negativerlebnisse hat. Es gab auch einzelne Kunden, die nicht von ihr bedient werden wollten. Das muss die Apotheke auffangen. Aber die meisten sind sehr offen und freundlich“, so Franz Josef Doll. „Wir können diese persönliche Form der Unterstützung hier vor Ort bieten, und wir bekommen auch eine Erwidern dafür. Wir haben nicht nur ein sachliches Verhältnis, sondern auch ein persönliches“, erklärt der Apotheker seine und die Motivation seiner Frau, Shaza Asaad einzustellen.

„Keiner sollte die Kenntnisprüfung machen ohne mindestens sechs Monate in einer Apotheke gearbeitet zu haben“, findet Shaza Asaad. Zwar könne man die Prüfung schaffen, aber spätestens in der Probezeit werde man Probleme bekommen, wenn man sich mit dem deutschen System nicht auskenne. Die Hilfestellung durch die Kolleginnen und den Chef ist ihr sehr wichtig: „Ich fühle mich wohl hier, mein Chef weiß, was ich kann und wo ich

noch Unterstützung brauche, er hat viel Verständnis.“

Nach einem ersten Praktikum in einer Apotheke an seinem Wohnort hat Hussam Helal durch einen Arzt, der Geflüchtete betreut, Kontakt zu seinen jetzigen Arbeitgebern bekommen. Samina Abdul Malik und ihr Mann betreiben zwei Apotheken in der Region. „Wir waren auf der Suche nach einem Apotheker, und wir hatten auch schon Kontakte ins Ausland geknüpft. Dann haben wir Herrn Helal kennengelernt und ihn eingestellt, zunächst mit Berufserlaubnis. Er ist sehr selbstständig, beobachtet genau und lernt schnell. Das Fachwissen hat er mitgebracht, aber er musste noch die Software lernen und den Umgang mit den Kunden – welche Fragen stellt man, worauf kommt es an? Am Anfang war er sehr zurückhaltend, aber jetzt kennt er die Stammkunden und sie ihn. Wir haben ihn bei den Kunden einfach als unseren neuen Apotheker vorgestellt.“ Es gab viel Unterstützung von Ärzten, die mit der Apotheke zusammenarbeiten. Sie freuten sich, qualifizierte Menschen aus Syrien kennen zu lernen und zu sehen, dass sie auch tatsächlich ihren Weg machen können. Mittlerweile habe Hussam Helal sich gut eingearbeitet und könne allein mit einer PTA gemeinsam die Apotheke betreuen. „Von Anfang an stand es für uns offen, dass Herr Helal die Filialeitung einer Apotheke übernimmt. Darauf läuft es jetzt auch hinaus“, sagt Samina Abdul Malik ganz selbstverständlich. Und Hussam Helal schwärmt von der guten Atmosphäre in der Apotheke: „Die Kollegen haben mir alle viel geholfen. Und der Chef und die Chefin auch, nicht nur fachlich, sondern auch im Leben. Der Chef sagt immer, wir sind nicht Chef und Mitarbeiter, wir sind ein Team.“

Zukunftspläne

Sowohl Hussam Helal als auch Shaza Asaad haben ihre Kenntnisprüfungen im ersten Anlauf geschafft und ihre Approbationen in der Tasche. Und wie geht es weiter? Beide investieren ihre ganze Kraft in die Verwirklichung ihrer Vision von einer guten Zukunft in Deutschland für sich selbst und ihre Familien. Zumal sie nicht daran glauben, dass sie so bald in ihre Heimat Syrien zurückkehren können. Shaza Asaad: „Ich glaube, dass in den nächsten zehn Jahren keine Ruhe in Syrien einkehren wird. Es ist so kompliziert, es wird dauern. Wenn ich die Hoffnung gehabt hätte, dass in ein paar Jahren in Syrien alles wieder in Ordnung sein würde, warum hätte ich dann flüchten sollen?“

Die Asaads möchten gerne in Lahnstein bleiben, sie fühlen sich wohl dort. Shaza Asaad ist nun als Apothekerin bei Franz Josef Doll angestellt, und sie hofft, dass ihr Mann in einer nahegelegenen Apotheke ebenfalls eine Stelle finden wird. Und wer weiß – vielleicht eröffnen sie irgendwann eine eigene Apotheke.

Auch Hussam Helal blickt zuversichtlich nach vorne. Einen Tag vor dem Interview zu dieser Broschüre kamen seine Frau und sein Sohn in Bad Dürkheim an – die lange Zeit des bangen Wartens hatte endlich ein Ende. Befreit von den Sorgen um seine Familie macht er große Pläne: „Möglicherweise übernehme



ich die Filiale in Weisenheim am Berg. Das ist aber noch Zukunftsmusik“, lächelt er. „Gerade mache ich den Führerschein, die Theorieprüfung habe ich schon bestanden. Und ich will noch die C1-Deutschprüfung machen, damit ich bessere Chancen auf eine Niederlassungserlaubnis habe. Vor allem möchte ich meine Frau unterstützen – sie ist auch Apothekerin und macht sich jetzt auf den gleichen Weg wie ich“, freut er sich. „Ich schicke sie dann auch nach Mainz in den Kurs,“ ergänzt der Apotheker noch augenzwinkernd.

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung“ zielt auf die nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab. Das Programm wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Bundesagentur für Arbeit (BA).

Das IQ Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz

Das IQ Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz setzt landesweit die Programmziele des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ zur Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen mit Beratungs- und Qualifizierungsangeboten um und bietet Schulungen und Organisationsentwicklung zur interkulturellen Öffnung für Arbeitsverwaltungen und Unternehmen. Die Beratungs- und Qualifizierungsangebote im Kontext der beruflichen Anerkennung stehen allen Migrantinnen und Migranten mit ausländischem Berufsabschluss offen, auch geflüchteten Personen. Das IQ Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz besteht aktuell aus 21 Teilprojekten, angesiedelt bei 14 Trägern. Eines dieser Teilprojekte ist „Apotheker für die Zukunft“ der MIP-Medici in Posterum GmbH. Die Gesamtkoordination des IQ Netzwerks Rheinland-Pfalz liegt beim Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e.V. (ism).





www.mip.consulting
www.lak-rlp.de

www.netzwerk-iq.de
www.iq-rlp.de

Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“